

deutenden Ansehens erfreute und große Fortschritte erzielte. Aber sie schien COSTANTINI immer noch ein zu sehr europäisches Kleid zu tragen, noch wenig in die Eigenart des chinesischen Volkes hineingewachsen zu sein. COSTANTINI griff zu: Wie Pius XI. war er von der Notwendigkeit eines einheimischen Episkopats überzeugt (schon gab es in China einheimische Priester, aber noch keinen einheimischen Bischof), 1926 weihte der Papst die ersten sechs chinesischen Bischöfe. COSTANTINI übergab die ersten Sprengel an den einheimischen Klerus, er kämpfte um Koordinierung (erstes Nationalkonzil in Shanghai 1924) und sorgte für Ablösung, wo es ihm nötig schien (Übertragung der Fu-Jen-Universität an die Steyler). Vielleicht ist manches sehr scharf formuliert, was COSTANTINI über die Ordensgemeinschaften sagt, die nicht immer mit Freuden die besten Teile ihrer Gebiete abtreten wollten; es mag eine menschliche Schwäche sein, das festhalten zu wollen, was man seit Jahrzehnten mühsam bebaut hat, — eine Schwäche, die nicht Ordensleuten allein anhaften muß. Aber die Idee der konsequenten Aufteilung, selbst die Bildung von kleinsten Vikariaten und Präfekturen, die kaum über ein Dutzend Priester verfügten, hat im ganzen erstaunliche Früchte hervorgebracht. Man wird es dem päpstlichen Gesandten nicht verargen dürfen, wenn er seinem Auftrag, zu koordinieren und zu kontrollieren, mit Energie nachkam.

Deutliche Ablehnung bringt COSTANTINI den diplomatischen Protektionen entgegen, derer sich die chinesische Mission zum Teil immer noch bediente, und heftig sind seine Anklagen gegen jene, die den chinesischen Klerus für weniger geeignet halten, die hohen kirchlichen Ämter zu verwalten. COSTANTINI ließ Tatsachen sprechen: 1923—24 wurden die ersten chinesischen Apostolischen Präfekten ernannt, 1926 die ersten chinesischen Bischöfe.

COSTANTINIS Stellungnahmen blieben nicht ohne Widerspruch. 1931 erschien in Frankreich ein anonymes Pamphlet: *Un péril mondial*, das sich gegen den Delegaten, gegen P. Lebbe und den chinesischen Klerus richtete. Es ist fast unglaublich, was da behauptet wurde. Der Delegat hatte es nicht schwer, sich zu verantworten. Aber die Reaktion bewies, wie weit er sich in Neuland vorgewagt hatte. Heute werden seine Stellungnahmen niemanden mehr über-raschen.

„La Cina per i Cinesi.“ Es ist ein lebendiges Denkmal seines Wirkens für China, was COSTANTINI in diesen Tagebuchblättern aussagt, Äußerung eines apostolischen Geistes, der jeden ansprechen wird, dem die moderne Mission ein Anliegen ist.

Münster/Westf.

Kurt Piskaty SVD

FREITAG, ANTON, SVD: *Die Wege des Heils*. Bildatlas zur Geschichte der Weltmission. In Zusammenarbeit mit Heinrich Emmerich SVD und Jakob Buijs SVD. Mit einer Einführung von Karl Fürst zu Löwenstein. Otto Müller Verlag / Salzburg 1960, 35 × 25,5 cm, VIII, 208 Seiten, 33 Karten, 55,— DM.

Weitaus vielseitiger, als die Bezeichnung „Bildatlas“ vermuten läßt, ist die Fülle des in diesem Werke Gebotenen. Was der namhafte Missionswissenschaftler und seine nicht weniger bekannten Mitarbeiter hier vorlegen, ist eine übersichtliche Gesamtschau der Ausbreitung des Christentums von seinen Anfängen bis zum heutigen Tag in Wort, Bild und Kartographie mit abschließenden ausführlichen und wissenschaftlichen Statistiken über die gegenwärtige Lage der katholischen Weltmission und ihrer Organisation.

Im Text werden „Schwierigkeiten, Hindernisse und Rückschläge, Leiden und Verfolgungen, Blüteperioden und Verfallserscheinungen“ der Missionsgeschichte „kurz und knapp, aber in klaren Linien vor Augen geführt“. Er ist lebendig und gewandt (abgesehen von einigen sprachlichen Härten) geschrieben. In wenigen Worten ist viel gesagt. Besonderes Gewicht ist jedenfalls auf die Missionsmethoden der einzelnen Perioden gelegt, soweit das in diesem Rahmen möglich war. Die repräsentativen Bilder sind durchweg gut ausgewählt. Sie sind teils Ergänzung des Textes. (Doch zuweilen hat man den Eindruck, als habe sich die Auswahl mehr nach dem Erreichbaren als nach den wirklichen Erfordernissen richten müssen). Die Karten sind trotz der Fülle der Eintragungen übersichtlich, zuverlässig und sehr instruktiv.

Bei allem Lob für die Gesamtleistung des Werkes doch auch einige Bemerkungen: Die summarischen Rückblicke folgen weitgehend der gegenwärtigen politischen Einteilung der Landkarte. Das hat den Nachteil, daß die historischen Zusammenhänge nicht genügend beachtet werden können und mithin nur ein bruchstückartiges, unzusammenhängendes Bild der Missionsgeschichte entsteht. Weniger Einzelheiten und mehr thematische Darstellungen wären wohl dem Ziel des Bildbandes gerechter geworden. Das gilt besonders von Teilen des 2. Kap. (Ausbreitung des Christentums im germanischen Raum), deren Lektüre infolge der Häufung von Namen und Zahlen ermüdend wirkt. — Einige durchaus nicht bewiesene Berichte (Tod Petri und Pauli „am gleichen Tage“, „am 27. Juni 67“; St. Patricks Leben) werden als sichere historische Tatsachen hingestellt. — In Vietnam wirken keine Oblaten, sondern in Laos. Laos ist ganz übersehen. — Wenn die Errichtung des Apost. Vikariates Ägypten (1839) erwähnt wird, sollte auch das 1741 errichtete koptische Apost. Vikariat nicht übersehen werden. Außerdem war ersteres nicht für alle „um Alexandrien und Kairo entstandenen Christengemeinden“ bestimmt, da das koptische Vikariat weiterbestand. — Afrika, das heute im Brennpunkt der Welt- und Missionsgeschichte steht, ist gegenüber anderen Gebieten recht stiefmütterlich behandelt (8 Spalten gegenüber mehr als 7 Spalten für Ozeanien). Das Basutoland wird hier nicht erwähnt. — Mit dem „versöhnenden Breve des Papstes 1838“ ist offenbar „*Multa Praeclare*“ gemeint, das aber ganz und gar nicht versöhnend war, sondern die Patronatsdiözesen in Indien und Hinterindien aufhob. Von einem „offenen Schisma“ im Zusammenhang mit den Patronatswirren in Indien kann man nicht reden. Auch die Bemerkung über die Weihe von Hunderten von „untauglichen Subjekten“ durch Erzbischof Silva Torres kann nach den neuesten Forschungen nicht aufrecht erhalten werden. — Boismenu, nicht Boismenus. Makerere, nicht Makarere. — Andere Irrtümer, die in der französischen Ausgabe (*Atlas du Monde Chrétien*, Elsevier, Paris-Bruxelles 1959) unterlaufen sind („Kardinal“ Ingoli; Verschiebung in der Ordensstatistik S. 164) sind in der deutschen Ausgabe berichtigt.

Diese Bemerkungen schmälern jedoch nicht den Wert des Bildbandes, dessen Erscheinen um so mehr zu begrüßen ist, als er das Jubiläum der katholischen Missionswissenschaft in Münster auf hervorragende Weise unterstreicht, insofern er in dem ihm von seinen Autoren gesteckten Ziel als eine neue Frucht 50jährigen wissenschaftlichen Befassens mit der Missionsgeschichte bezeichnet werden kann. Man muß dem Werke die weiteste Verbreitung im katholischen Volke wünschen.

Rom

J. Metzler OMI